Fritz von Farenheid-Beynuhnen.
1815 — 1888

Als Sohn des Friedr. Heinrich Joh. von Farenheid († 1849) und seiner Ehefrau Wilhelmine geb. Lehmann († 1847) wurde Fritz von Farenheid am 31. 10. 1815 zu Angerapp geboren. Aus der Taufe hat ihn sein Großvater Fried. Wilhelm von Farenheid und der nachmalige Staatsminister von Schön gehoben.

Fritz von Farenheid besuchte das kgl. Friedrichskolleg zu Königsberg, wo Karl Lehrs ihm Liebe und Begeisterung für das klassische Altertum einflößte. Als sein Schüler studierte er in Königsberg weiter griechische Literatur und Religionsgeschichte. Nach vollendeten Studien trat er 1840 in Begleitung des Generals a. D. von Twardowski eine Reise in den Orient an. Längere Zeit verweilte er in Griechenland, Konstantinopel, Klein-Asien und Jerusalem. Der Vater Friedr. Johann von Farenheid übergab schon zu seinen Lebzeiten seinem Sohn Fritz, durch Vertrag vom 29. 12. 1845, die Begüterung Klein-Beynuhnen. Nach dem Tode des Vaters erhielt Fritz von Farenheid laut Erbrezeß vom 2. 6. 1849 zu der Begüterung Klein-Beynuhnen noch das Rittergut Angerapp.

1851 unternahm Fritz von Farenheid seinen ersten Römerzug und verweilte längere Zeit in Italien. Wiederholt kehrte er später mit seinem Freund, dem früh verstorbenen Major Ulrich von Salpius, († 1867) dahin zurück. Es folgten weitere Reisen nach England und Kopenhagen. 1859 wurden größere Reisen durch Frankreich und Spanien gemacht. Von Farenheid brachte die Winter meist in Italien zu. Seine ganze Liebe gehörte den Meisterwerken antiker Baukunst und Plastik und den Gemälden der Hochrenaissance. Sie suchte er in Nachbildungen, Abgüssen und guten Kopien aber auch in Originalen in seine Heimat zu verpflanzen. So gründete er mit reichen Mitteln in Beynuhnen die im ganzen Osten einzig dastehende Kunstschöpfung, bestehend aus einem neu erbauten Schloß in klassischem Stil mit Räumen für die gesammelten Kunstwerke, und einem waldartigen Park mit einem dorischen Tempel, einer Korenhalle und einer Säulengalerie sowie zahlreichen Abgüssen antiker Statuen. Mit der Anlage des Parkes wurde bereits 1847 begonnen. Er wurde nach und nach unter technischer Hilfe des Gärtners Freyschmidt fertig gestellt. Der Antikensaal wurde 1852, der übrige Teil des Schlosses von 1861 bis 1864 durch den Bildhauer und Architekten Albert Weiß erbaut.

Das hell gehaltene Schloß mit den darin aufgestellten antiken Statuen, den Originalen und Kopien von Gemälden der Hochrenaissance riefen Jahr für Jahr tausende von Besuchern herbei. 210 der berühmtesten Werke europäischer Gemäldegalerien barg das Schloß in seinen Räumen als Kopien. Hinzu traten 60 Originale und 25 Abgüsse antiker Plastiken, die im Park auf Sockeln aufgestellt waren. «Alle diese Werke der Griechen und Römer . . . sollten hier nicht stören, eines das andere, sondern in schöner Harmonie einer idealen Einheit eine umfassende, harmonische neue Schöpfung begründen», äußerte von Farenheid einmal und umgrenzte damit zugleich den Sinn und die Aufgabe seiner Sammlung.

Sein Wirken für die Kunst wurde schon zu seinen Lebzeiten anerkannt. Er war Ehrenmitglied der Königl. Akademie der Künste zu Berlin und Ehrendoktor der Universität zu Königsberg. Im Jahre 1887 wurde ihm der Stern zum Kronenorden verliehen.

Mit besonderer Liebe hatte F. von Farenheid stets an der Laokoongruppe gehangen, deren Kopie er im dorischen Tempel hatte aufstellen lassen. Als er im Jahre 1888 unvermählt starb, fand er wunschgemäß unweit des Tempels im Park an der Seite seines Freundes Ulrich v. Salpius seine letzte Ruhestätte. Die an seiner Grabstätte von ihm selbst gewählte Inschrift gibt Zeugnis von seiner tiefchristlichen Gesinnung: « Verlassend eine Welt, reich an unerfüllter Sehnsucht, harre ich in Demut der hohen Offenbarungen im Herrn.» Eine hohe Säule mit Bertel Thorwaldsens «Hoffnung» wurde neben der schlichten Grabstätte des Schöpfers von Beynuhnen aufgestellt.

Es drängt sich die Frage auf, was aus dem Schloß und den wertvollen Sammlungen geworden ist. Nach C. von Lorck in seinem Buch, „Vom Geist des Deutschen Ostens", spielt sich die spätere Geschichte der Kunstschöpfung Beynuhnen wie folgt ab.

Der Erbe des Majorates war Friedrich von Bujak, Sohn der Schwester des Sammlers Friederike. Er nahm den Namen Farenheid an, ebenso sein Sohn, der nächste Besitzer, der kinderlos starb. Der nachfolgende Erbe war Wolfgang von Altenstadt, ein Enkel der Schwester Friederike, der gleichfalls den Namen Farenheid erhielt. Um die Kunstschöpfung für die Dauer zu sichern, hatte der Sammler, weit vorausschauend bestimmt, falls die Fideikommisse in Zukunft aufgehoben würden, daß die Sammlungen, Schloß und Park einbegriffen, der Fürsorge der Provinz Ostpreußen unterstellt werden sollten. Im Jahre 1929 wurde das Familienmajorat aufgelöst. Die „Von Farenheidsche Kunstschöpfung Schloß Beynuhnen" wurde zu einer Stiftung umgewandelt, beaufsichtigt von einem Vorstande und verbunden mit einem Waldgut für die Erhaltung, welches aus einem erheblichen Teil der Gesamtbegüterung bestand. Der heutige Zustand von Beynuhnen ist unbekannt, da es seit 1945 in der russischen Besatzungszone Ostpreußens liegt.

Auf dem Wege über eine Warschauer Festschrift kommt 1966 die im Interesse der Sache hochwillkommene Nachricht über das Auftauchen eines römischen Bildniskopfes in Marmor aus der Beynuhner Sammlung Farenheids. In den „Mélanges offerts à Kasimir Michalowski", Varsovie 1966 befindet sich ein Aufsatz von Zsolt Kiss über den antiken Kinderkopf (S. 505 bis 508), welchen Bernhard Schweitzer 1927 als Büste der Julia, Tochter des Augustus bestimmt hat (C. v. Lorck, Vom Geist des deutschen Ostens, Berlin 1967, Seite 60, Abb. 30 und 31). Über die Herkunft wird nur gesagt: „provient de Zlotów et est entrée au Musée de Varsovie en 1946".

Das „Deutsche Adelsblatt" vom 15. 6. 1973 macht in seiner Nr. 6, in einem Artikel über Schloß Beynuhnen, Angaben über den Verbleib der Kunstschätze.

Vor dem Einmarsch der Russen wurden die transportablen Kunstgegenstände auf Wunsch der Besitzerin Frau Gertrud von Farenheid in mehreren Zugwagen zur Herrschaft Flatow geschafft. Die wertvollen Originale der Bilder wurden aus den Rahmen geschnitten und nach Zoppot gebracht, wo sie einem polnischen Grafen zu treuen Händen übergeben wurden. Alles aber ist verschwunden. Das umfangreiche alte Porzellan wurde im Park vergraben. Auch davon fehlt jede Spur.

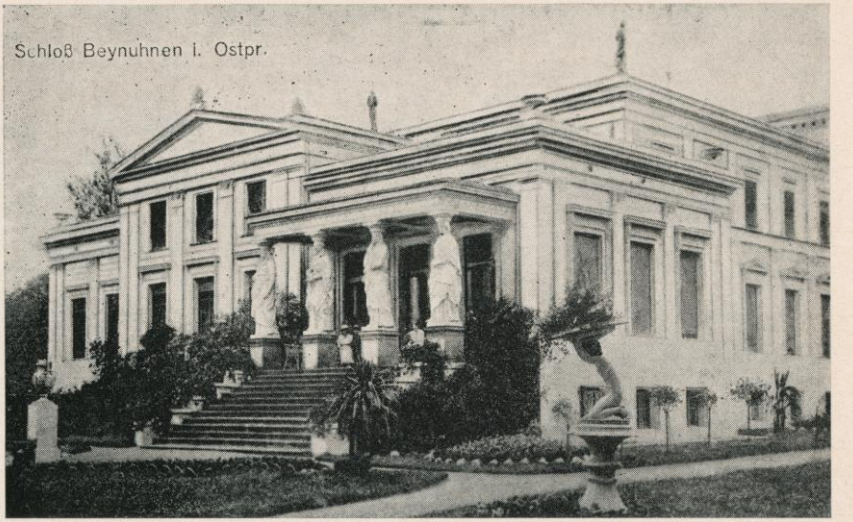
Der Flügel des Schlosses mit der Korenhalle brannte 1945 während der von zwei Kommissaren geleiteten amtlichen Plünderungen aus. — Beynuhnen liegt heute in dem von den Russen besetzten Teil Ostpreußens nur etwa 4 Kilometer von der Demarkationslinie entfernt. Jedes weitere Schicksal ist unbekannt.

Benutztes Schrifttum:

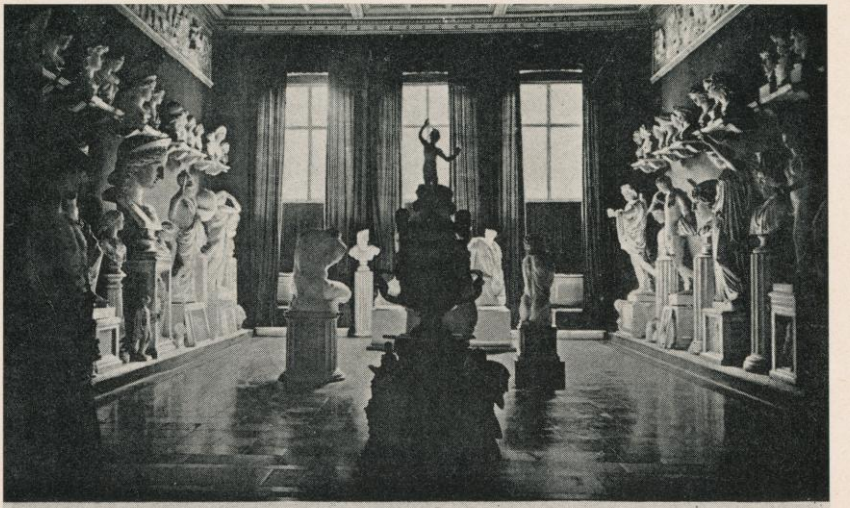
Deutsches Adelsblatt Nr. 6 vom 15. 6. 73
Ph. Fr. von Bujak-Ramberg, Fritz von Farenheid, eine Lebenskizze Königsberg 1890
Prof. Dr. Max Hecht, Führer durch Beynuhnen, Königsberg 1930
Carl von Lorck, Vom Geist des Deutschen Ostens, Berlin 1967
Adolf Rogge, Geschichte des Kreises und der Dioecese, Darkehmen 1873

Karl Heinz Czerlinski

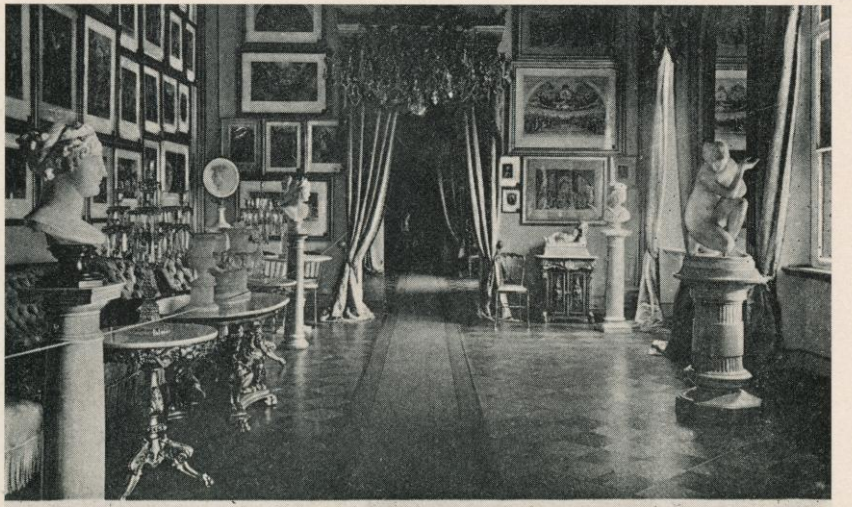
Bilder zur Erinnerung an Schloß Beynuhnen.


Schloß Beynuhnen i. Ostpr.

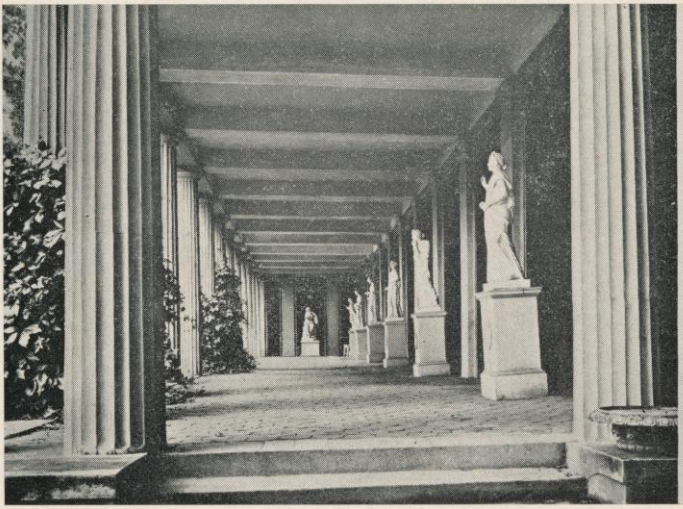
Schloß Beynuhnen Ostpr. Porticus Saal



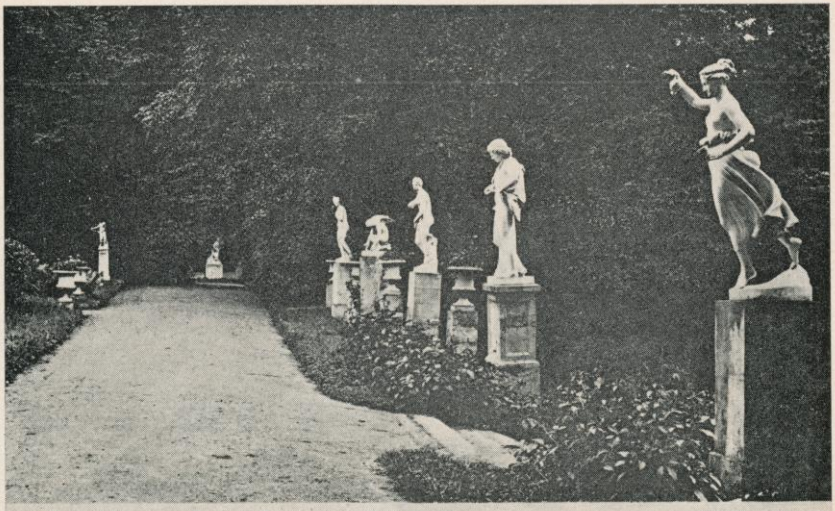
Schloß Beynuhnen, Kreis Darkehmen, Ostpr. Antiken-Saal.



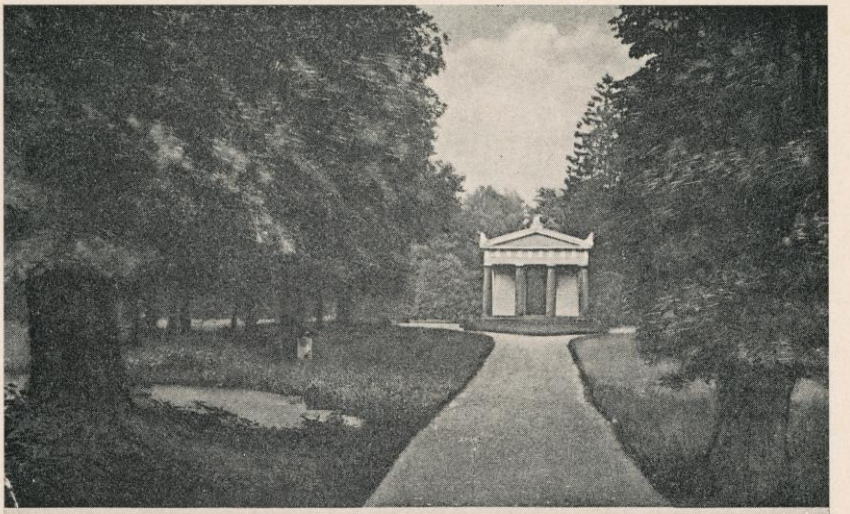
Schloß Beynuhnen, Kreis Darkehmen, Ostpr. Kupferstichsaal.



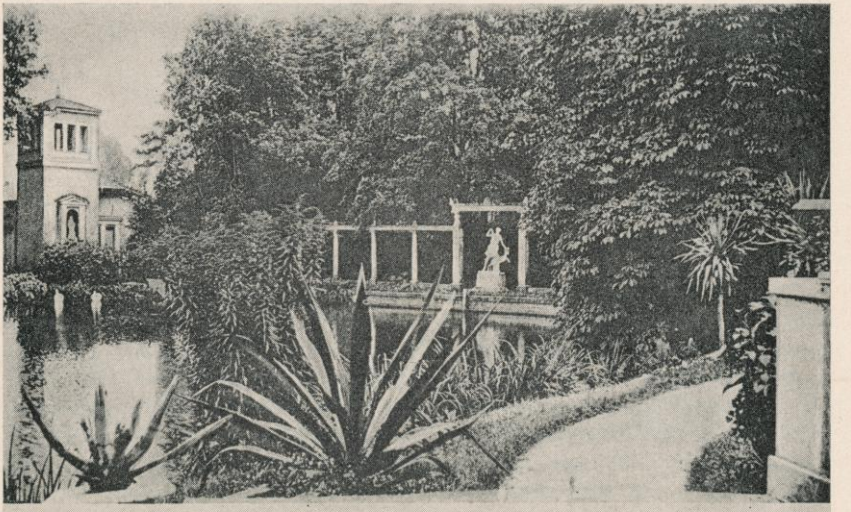
Schloss Beynuhnen (Kr. Darkehmen) Dorische Säulenhalle im Park.



Schloß Beynuhnen, Kreis Darkehmen, Ostpr. Figurengang.



Schloß Beynuhnen, Kreis Darkehmen, Ostpr. Blick auf den Dorischen Tempel.



Vorderansicht - Schloß Beynuhnen Diana v. Versailles und Gartenhaus